

Rhein-Provinz.

Regierungs-Bezirk Düsseldorf.

Kreis Mörs.



Nach ein. Orig.-Aufn. v. H. Deiters, ausgef. v. Th. Albert, Druck b. Winckelmann & Söhne.

Verlag v. Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler in Berlin

FÜRSTENBERG.

FÜRSTENBERG.

RHEIN-PROVINZ. — REGIERUNGS-BEZIRK DÜSSELDORF. — KREIS MÖRS.

Es giebt wenige Orte am Rhein an die, und ihre Umgebung sich im Verhältnisse zu ihrer Grösse so viele und bedeutende geschichtliche Erinnerungen knüpfen, als an das in der reichen Strom-Niederung des ehemaligen Herzogthums Cleve gelegene Städtchen Xanten. — Römisches und Germanisches Alterthum, Mittelalter und Neuzeit, antike und christliche Cultur haben in dieser Gegend hervorragende Gedenkzeichen zur Geschichte der Menschheit hinterlassen. — Augustus, Tiberius, Drusus, Germanicus, die römischen Kaiser und Feldherren, Claudius Civilis, der Batavische Freiheitskämpfer, Siegfried der Nibelungen-Held, der heilige Victor und seine Genossen, die christlichen Märtyrer der Thebaischen Legion, der heilige Norbert, Stifter des Prämonstratenser Ordens, alle diese welthistorischen Namen führen unsere Phantasie an jenen kleinen Ort mit dem wunderbaren halb antiken, halb christlichen Namen, wo noch heute dem Wanderer allenthalben die Spuren beider grossen Cultur-Epochen mit unverwischlichen Zügen entgegentreten. — Derjenige Punkt dieser Gegend, auf welchem in der nebelgrauen Ferne der Vergangenheit die ersten Strahlen unserer geschichtlichen Kunde fallen, ist der dicht vor dem jetzigen Städtchen Xanten gelegene Berg, jetzt Fürstenberg genannt, einer jener Punkte des Höhenzuges zwischen Maas und Rhein, welche wie Vorgebirge in die Ebene des letzteren Stromes hinaustreten. Dieser vorspringende Höhenzug erweitert sich an seinem Ende zu einem kleinen Plateau und auf ihm liess Kaiser Augustus bei seiner Anwesenheit am Rhein, wohin er nach dem Siege der Deutschen über den Legaten Lollius im Jahre 17 vor Christi, geeilt war, ein für zwei Legionen eingerichtetes befestigtes Lager anlegen, wohl das älteste der Römer am Niederrhein und daher „castra vetera“ von ihnen genannt. — Des Kaisers Sohn und erster Feldherr Drusus, der nach seiner Rückkehr nach Italien am Rhein zurück blieb, vollendete diese Anlagen und unternahm von Vetera aus, wo er sich gewöhnlich aufhielt, seine Land- und Wasserzüge gegen die unbcugsamen Deutschen. Auch sein Bruder und Nachfolger, der spätere Kaiser Tiberius, benutzte diese Lager zum Ausgangspunkt seiner Operationen jenseits des Rheins und ebenso führte dessen Neffe Germanicus im Jahre 14 nach Christo von hier aus die Legionen über eine am Fusse des

Berges geschlagene Rheinbrücke gegen die siegreichen Deutschen, um die Niederlage des Varus blutig zu rächen. — Auch zu seinen letzten deutschen Feldzügen rüstete Germanicus Heer und Flotte in Vetera und mit jener Brücke rettete die Standhaftigkeit seiner heldenmüthigen Gemahlin Agrippina die vor dem Arminius über den Rhein flüchtenden Legionen. — Die Missgunst des Kaisers riefen den Feldherrn bald nachher von dem Schauplatz seiner kriegerischen Thätigkeit und wenig bedeutende Heerführer mussten sich darauf beschränken, den linksrheinischen Besitz der Römer zu vertheidigen und zu befestigen. Nur noch einmal in den Jahrhunderten römischer Herrschaft am Niederrhein wurde „castra vetera“ wieder der Schauplatz hervorragender Ereignisse, als der zweite Freiheitsheld des deutschen Volkes der edle Bataver Claudius Civilis im Jahre 69 nach Christo wieder das Joch der fremden Eindringlinge abzuschütteln versuchte. — Den Mittelpunkt dieser denkwürdigen Kämpfe bildet die Belagerung, Erstürmung, Einnahme und endliche Wiedereroberung der „castra vetera“, in deren Nähe auch alle übrigen Gefechte und Schlachten dieses Krieges zu Wasser und zu Lande geliefert wurden. — Ein Theil der dabei zerstörten und niedergebrannten Lager scheint zwar auf dem äussersten Vorsprunge des Höhenzuges in der Gestalt eines starken Castells wieder aufgebaut worden zu sein, aber ihre Ausdehnung und damit ihre militärische Wichtigkeit scheinen diese Lager seitdem verloren zu haben. In ihrer Nähe gründete 50 Jahre später Trajan die nach ihm benannte Colonie, die gleichfalls ein befestigtes Lager als Legions-Standort hatte und mit ihrem raschen Aufblühen tritt „castra vetera“ mehr und mehr in den Hintergrund und in Vergessenheit zurück, so dass nur noch dann und wann ein Streifen von dem Lichte geschichtlicher Kunde, das wir über jenes besitzen auch auf diesen Punkt seiner Umgebung fällt. Dass demnach bis zum Ende der römischen Herrschaft am Rhein auf dem Berge bei der „colonia trajana“ fortdauernd ein römisches Lager stand, darauf deutet die christliche Legende und Tradition, welche dort oder in nächster Nähe den Cohorten-Führer Victor und seine Genossen treu ihrem christlichen Glauben den Märtyrertod sterben und gleichfalls etwa 80 Jahre später den heiligen Martin von Tours als Legions-Soldaten im Heere des

Kaisers Julianus dort weilen und das Evangelium predigen lässt. — Während dann unten in der Sumpf-Niederung neben der colonia trajana, in welche die Gebeine jener Märtyrer geworfen waren, schon im 6. und 7. Jahrhundert über ihren Gräbern die ersten Anfänge des im Mittelalter herrlich aufgebauten Domes von Xanten mit seinem reichen und einflussreichen Collegiat-Stifte entstand, wurde die Erinnerung an den Aufenthalt des heiligen Martin in der „castra vetera“ erst im 11. Jahrhundert durch die Erbauung einer vom Erzbischof Hildolf von Cöln ihm geweihten Capelle wieder wach gerufen, wenigstens hat sich keine Nachricht über einen früheren derartigen Bau erhalten. Die nach dem Rhein sich erstreckende Spitze des Berges, auf dem jene Capelle errichtet wurde, war wie der Oberhof und das Territorium von Xanten damals im Besitz des römischen Erzbischofs, der sie seinerseits einem Vasallen-Geschlechte zu Lehn verliehen hatte, das sich nach seiner eigenen Besetzung von Dornick, nach der erzbischöflichen Burg, die ihm anvertraut war, von Alpen nannte. Einige Jahrzehnte später, im Jahre 1116, schenkte ein Mitglied dieses Geschlechts, Heinrich von Dornick oder von Alpen jenes cölnische Lehn, damals der Berg des heiligen Martin genannt, der berühmten Benedictiner Abtei Siegburg, die auf demselben dann eine sogenannte Tochter-Zelle oder Probstei errichtete. Diese Schenkung hatte ein an Geschlecht und Geist gleich edeler Mann veranlasst, der als Stifter des Pramonstratenser Ordens bekannte Norbert von Gennep, damals Canonicus des Xantener Stifts, später Erzbischof von Magdeburg und nach seinem Tode heilig gesprochen. Wie er in den Klöstern seines Ordens auf Pflege der Wissenschaft drang, so suchte er auch durch die Beförderung jener Kloster-Stiftung den gelehrten, geistig bedeutenden Benedictiner Orden in die Nähe des Xantener Stifts zu bringen, in welchem der grosse Reichthum bereits arge Verweltlichung erzeugt hatte. Er, wie sein Bruder Heribert schenkten selbst dem neuen Kloster mehrere Güter und ihrem Beispiele folgten die Grossen des Niederrheins zahlreich. Die Martins-Capelle auf dem Fürstenberge wurde zu einer stattlichen Kirche im romanischen Style umgebaut und erweitert, und der Reichthum des Klosters nahm so rasch zu, dass die Bestätigungs-Urkunde des Erz-

bischofs Arnold I. von Cöln vom Jahre 1144 bereits neben den ursprünglichen zu Birten in und bei Xanten gelegenen Dotations-Gütern zahlreiche Besitzungen auf beiden Seiten des Rheins bis nach Westphalen hinein und an der Yssel aufführt. In Folge der wachsenden Einkünfte siedelten sich neben den Benediktiner Mönchen auch Nonnen desselben Ordens auf dem Fürstenberge an, und bei einem solchen entschiedenen Aufblühen der neuen Stiftung ist es um so befremdender, dass das Mutter-Kloster dieselbe so bald wieder aufgab. Mochte nun der Abtei Siegburg dieses unter einem Propste stehende Filial-Kloster für die nöthige Leitung und Ueberwachung zu entlegen sein oder ihre Mönche nur nach Vergrösserung ihrer eigenen Präbenden streben, der Abt Gottfried entschloss sich im Jahre 1259 das Kloster auf dem Fürstenberge an Cisterzienser Nonnen, denen ihr bisheriges Kloster zu Horst niedergebrannt war, zu überlassen. Einige Güter behielt die Abtei sich vor, den bedeutendsten Besitz, den Hof zu Birten verkaufte sie zu 250 Mark und andere Besitzungen schenkte sie den Cisterzienserinnen mit der Bedingung, dass die dortigen Nonnen ihres Ordens unter einem eigenen Geistlichen daselbst noch lebenslänglich verbleiben und ihre bisherigen Gefälle ferner geniessen sollten. Die Mönche zogen sich nach Siegburg zurück. — So entstand auf dem Fürstenberge eine Cisterzienser Abtei, deren Nonnen die alten Kloster-Gebäude und die Kirche, in welcher noch im Jahre 1265 die Herren von Alpen als Nachkommen des Stifters ihr Erbbegräbniss hatten, zwei Jahrhunderte lang ungestört bewohnten und benutzten, bis sie auch hier ihr altes Missgeschick erlitt und im Jahre 1460 wahrscheinlich in dem zwischen Cöln und Cleve damals geführten Kriege ein Theil des Klosters, und wie es scheint auch der Kirche zerstört wurde. Herzog Johann I. von Cleve sorgte indessen für den baldigen Wie-

deraufbau und unter seinem und seiner nächsten Nachfolger Regimente erblühte den Kloster-Jungfrauen über ein Jahrhundert lang ein friedliches und sicheres Dasein, bis dann wieder die auch in die niederrheinischen Länder hereinbrechenden Stürme des niederländischen Krieges selbst diese stille Zufluchtsstätte erfassten. Ein plündernder spanischer Heerhaufen überfiel im Jahre 1586 die Abtei und brannte Kloster und Kirche fast ganz nieder. Die Nonnen flüchteten in die Stadt Xanten, wo ihnen im Jahre 1606 die Gebäude des eingehenden Agneten-Klosters auf der Niederstrasse, seitdem Fürstenberg genannt, eingeräumt wurden. Auf dem Berge vor der Stadt blieben neben dem sogenannten Viehhofe der Abtei die Ruinen der alten Kirche wüst liegen; und da in diesem unaufhörlichen, das clevische Land noch über 50 Jahre verwüstenden Kriegs-Unruhen an ein Aufbauen des ungeschützten Klosters doch nicht zu denken war, so gaben die Nonnen endlich eine Wiederherstellung ihres ehemaligen Sitzes ganz auf und begannen um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Trümmer desselben anderweitig zu verwerthen. Der Tufstein, dasjenige Material, von dem die Kirche und wohl auch sonstige Abtei-Gebäude erbaut, war im 17. und 18. Jahrhundert ein gesuchter und hoch bezahlter Handels-Artikel. So verkauften die Abtissinnen denn auch rasch jene Trümmer der alten Abtei, und schon im Jahre 1682 ragten nur noch zwei stattliche Thürme der alten Kirche als Monumente vergangener Herrlichkeit auf dem einsamen Fürstenberge empor. Auch diese liess die Abtissin Mechtilde von Draek zehn Jahre später abbrechen und erbaute im Jahre 1699 von dem Erlöse für das Material die jetzt noch stehende Capelle; das Letzte, was der Abtei auf dem Fürstenberge dann noch geblieben. Den Pachthof, von dem aus ihre dort gelegenen Ländereien bewirthschaftet wurden, verlor sie erst bei ihrem eigenen

Untergange in den Stürmen der französischen Revolution. Der Reichsdeputations-Hauptschluss vom Jahre 1803 gab auch an Frankreich die gesetzliche Befugnis zur Einziehung des reichen Kirchen-Vermögens auf dem linken Rheinufer. Den Fürstenberg mit seinem ehemaligen Abteihofe verliess Napoleon bei der Gründung des Kaiserreichs seinem Divisions-General Veaubois, der ihn aber bald nachher wieder veräusserte. Aus der Hand des Ankäufers, eines Xantener Bürgers Namens ten Elsen, kam die alte Klosterstätte im Jahre 1809 in den Besitz eines ehemaligen Canonicus des Xantener Stifts van den Busch, der dann die Capelle seiner alten Kirche abtrat. — Seine Erben verkauften den Fürstenberger Hof im Jahre 1832 an den damaligen Premier-Lieutenant im 17. Infanterie-Regiment Carl von Haefen, aus dem Hause Erprath, der ihn aber bereits im Jahre 1837 dem jetzigen Besitzer, Hauptmann a. D. und ersten Kreis-Deputirten Gustav von Hochwächter, einer Neu-Vorpommerschen Familie angehörend, wieder verkaufte. — Dieser liess im Jahre 1843 durch den berühmten Cölner Dombau-Meister Zwirner auf dem äussersten Vorsprunge der Bergspitze das jetzige stattliche Herrenhaus erbauen, umgab dasselbe mit schönen Anlagen und Promenaden und arrondirte wie schon sein Vorbesitzer durch Ankauf von Grundstücken und Errichtung der Wirthschafts-Gebäude gethan hatte, das Gut wesentlich, dem dann auch im August 1863 die Eigenschaft eines Ritterguts verliehen wurde.

Der an grossen geschichtlichen Erinnerungen so reiche Fürstenberg ist auch in landschaftlicher Beziehung einer der schönsten Punkte des Niederrheins von dem aus man neben den mannigfaltigsten Blicken auf die vorliegende reiche Rhein-Niederung eine der grossartigsten Aussichten in die Ferne bis nach Westphalen und Holland hinein hat.